

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 6 (1926-1927)
Heft: 9

Buchbesprechung: Deutsche Sozialisierungsliteratur während der Kriegs- und Revolutionszeit

Autor: Gitermann, Marcus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lung werde denkbar hohe Garantien für richtige Beurteilung der gestellten Fragen bieten. Die Geschworenen „schöpfen ihre Überzeugung nicht aus todtten, kalten Formen des Gesetzes, sie sind nicht an eine sogenannte juristische Gewissheit gebunden (wenn z. B. zwei Zeugen eine Tatsache bekräftigen), sondern ihre Überzeugung wird gebildet durch den Gesamteindruck, der bei ihnen durch das lebendige, öffentliche und mündliche Verfahren, dem sie von Anfang bis zu Ende beiwohnen, hervorgerufen wird... Sie sind überzeugt, weil sie überzeugt sind; dies ist ja gerade das, was das Gesetz will. Dieses kann eben nie mit Sicherheit die Merkmale angeben, die die Überzeugung begründen, indem dieselbe bei dem einen Richter durch dieses Motiv, bei dem andern durch ein anderes begründet wird“. Er habe die Wirkungsweise der Jury in Rheinpreußen, England und längere Zeit in Frankreich selbst studiert. Die Rechtsprechung gelehrt den Richtern ohne Beweistheorie, ohne Zwang zur Motivierung zu überlassen, sei gefährlich, es würde ihnen eine viel zu große Macht eingeräumt (Zuchtpolizeigerichte in Frankreich). Auch sei zu bedenken, „ständige Richter überhaupt, selbst die gewissenhaftesten, werden aber mit der Zeit wider Wissen und Willen hart und unempfindlich, stumpf und gleichgültig und in der Regel gewohnt, nur mit schlechten Leuten zu tun zu haben, werden sie fast immer geneigt sein, den Läugnenden als Lügner anzusehen...“

Die Jury gewinne auch in der Wissenschaft immer mehr Anhänger. So sei der (berühmteste damalige) Kriminalist, A. Feuerbach, aus einem Gegner zu einem Freund des Schwurgerichts geworden ebenso Grolmann usw. (Schluß folgt.)

Deutsche Sozialisierungsliteratur während der Kriegs- und Revolutionszeit.

Von Dr. Marcus Gittermann, Zürich.

Einführung.

Die Sozialisierungsbewegung, die, schon vor Dezennien begonnen, in unseren Tagen zu einem gewaltigen Ausbruch gekommen ist, wird sich nicht mehr aufhalten lassen. Für den objektiven Beobachter der sozialökonomischen Tendenzen unserer Zeit ist eines klar: die proletarisierten Arbeitermassen werden sich mit ihrem Los auf die Dauer nicht zufriedengeben und schon in nächster Zukunft mit erneuter Kraft die planmäßige Organisation der Volkswirtschaft und die Vergesellschaftung der industriellen Großbetriebe fordern. Der Sozialismus ist keine Erfindung von weltfremden Phantasten, — und diejenigen Sozialpolitiker, die die mißglückten Versuche der letzten Jahre als den „definitiven Bankrott“ der Sozialisierung interpretieren, gehören nicht gerade zu den Weitsichtigsten. In der Wirklichkeit dauert die Sozialisierung, wie ein organischer, durch die Entwicklung der sozialökonomischen Verhältnisse bedingter Prozeß,

immer fort, wenn auch in einem ruhigeren Tempo. Der Kampf um die Sozialisierung wird täglich in unseren Parlamenten ausgetragen (Getreidemonopol, Eisenbahnen, Elektrizitätswerke, Ferngasversorgung usw.). Es ist vorauszusehen, daß schon unsere heranwachsende Generation eine neue hohe Welle der sozialpolitischen Bewegung erleben wird, die auf ihrem Programm eine weitgehende „Sozialisierung“ der Volkswirtschaft in den Vordergrund setzen wird. Die politischen Führer werden alsdann nach theoretischen Grundsäcken suchen und die Frage stellen: Was haben unsere Vorgänger — die Zeugen und Teilnehmer der großen Revolutionsbewegung nach dem Weltkrieg — über das Sozialisierungsproblem und seine Lösungsmöglichkeiten gedacht und geschrieben? — Aber auch schon der heutige Vertreter der Arbeiterbevölkerung im Staats- und Gemeindepalament empfindet auf jedem Schritt und Tritt die Notwendigkeit, die Forderungen des Tages theoretisch zu begründen und mit einer geistigen Waffe zu verteidigen. Der sozialistische Gewerkschafter und Politiker, der schon heute am Aufbau einer neuen wirtschaftlichen und sozialen Ordnung arbeitet, muß wissen, welche Sozialisierungslosungen von Politikern und Gelehrten in den Revolutionsjahren vertreten wurden, welche Wege von der Wissenschaft und Praxis gezeigt wurden, welche Gedankengänge sich als utopisch erwiesen, welche Pläne verwirklicht werden konnten, welche Eroberungen der Sozialisierungsgedanke machte. Der Kampf um den konstruktiven Sozialismus muß sich auf eine wissenstheoretische Basis stützen.

Die Sozialisierungsliteratur, die einen sehr ansehnlichen Umfang erreicht hat, ist aber gar nicht so leicht zugänglich; schon das Aufladen der zahlreichen Arbeiten (in Zeitschriften, Broschüren) bietet große Schwierigkeiten. Der viel beschäftigte proletarische Politiker und Gewerkschafter besitzt auch zuwenig Zeit, um sich im Labyrinth von Theorien und Strömungen schnell zu orientieren. Wir glauben deshalb, eine nützliche Arbeit zu leisten, wenn wir auf den folgenden Blättern in möglichst objektiver Weise eine kritische Übersicht der wichtigsten, seit dem Krieg in deutscher Sprache erschienenen Schriften geben, die sich mit der wirtschaftlichen Seite der Sozialisierung beschäftigen (rein politische Erörterungen kommen für uns nicht in Betracht). Da diese Überschrift in der Schweiz zusammengestellt wurde, wo alle Neuerscheinungen unmöglich verfolgt werden konnten, erheben wir keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Ich fasse den Begriff der Sozialisierung im weiteren Sinne auf, indem ich darunter alle Formen der Überführung der Privatwirtschaft in den Eigenbetrieb (régie directe) der öffentlich-rechtlichen Körperschaften (Staat, Gemeinde) oder der Genossenschaften verstehe. Obwohl die Genossenschaften den privatrechtlichen Normen und nicht dem öffentlichen Recht unterstellt sind, stehe ich doch nicht an, auch diese Organisationen in das Gebiet meiner Untersuchung mit hineinzuziehen, und zwar von folgender Erwä-

gung ausgehend: Schon längst wurde in der Theorie darauf hingewiesen, daß die genossenschaftliche Tätigkeit im Grunde genommen den gleichen Zweck verfolgt, wie die régie directe des Staates und der Gemeinden, d. h. die Vergesellschaftung der Produktion und der Distribution, jedoch mit dem Unterschied, daß die Genossenschaften freiwillige Vereinigungen darstellen, während die staatliche und kommunale Organisation und Tätigkeit auf Zwingen beruhen. So spricht Jacob in seiner „Volkswirtschaftlichen Theorie der Genossenschaft“ von freien genossenschaftlichem und zwangsgenossenschaftlichem Sozialismus, wobei er unter dem ersten die Genossenschaften, unter dem zweiten den Staat und die Gemeinden versteht. Da dieser juristische Unterschied für eine Untersuchung sozialökonomischen Charakters ohne Belang ist, da die Genossenschaften heute von den meisten Theoretikern als Träger der Sozialisierung anerkannt werden, da Staat und Gemeinde die Genossenschaften als ihre subfidiären Organe indirekt anerkennen und ihnen ihre Hilfe durch finanzielle Beiträge (Baugenossenschaften) zuteil werden lassen, so haben wir Anlaß genug, die Rolle der Genossenschaften in der Sozialisierungsliteratur zu verfolgen.

Unsere Übersicht umfaßt alle sozialökonomischen Schriften, die sich mit den wirtschaftlichen Kriegsmaßnahmen einerseits und mit der eigentlichen Sozialisierungsfrage anderseits beschäftigen. Mit dem Schlagwort „Kriegssozialismus“ bezeichnen wir die sämtlichen staatlichen und kommunalen Maßnahmen zur Regelung der Privatwirtschaft oder zum Erfolg des privaten Unternehmers durch die öffentlich-rechtliche Körparation. Wenn wir der eigentlichen „Sozialisierungsliteratur“ (nach 1918) eine Übersicht der „kriegssozialistischen“ Schriften voranschicken, so tun wir es aus folgender Erwägung: Die Sozialisierungsbewegung in Deutschland hat nicht erst nach der Novemberrevolution begonnen, sondern schon während des Krieges einen klar ausgesprochenen Charakter angenommen, als die Führer der Volkswirtschaft und die Befürworter der Interessen der breiten Bevölkerungsschichten erkannten, daß die Produktion, Verteilung und Konsumtion der wichtigsten Rohstoffe und Lebensmittel den Profitinteressen des Privatunternehmertums entzogen und öffentlich-rechtlichen Organisationen anvertraut werden müsse. Vom wissenschaftlichen Standpunkte aus ist es zwar unzulässig, die neugeschaffenen Institutionen der Kriegszeit als „sozialistische“ zu preisen; jedoch muß konstatiert werden, daß Ansätze zur Sozialisierung des Kohlenbergbaus, der Elektrizitätswirtschaft, verschiedener Branchen der Lebensmittelversorgung usw. in den letzten Kriegsjahren sehr gefördert wurden*).

Wir gliedern unsere Untersuchung in zwei Teile:

*) Die Zeitschrift: „Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“ hat in ihren „Kriegsheften“ Zusammenstellungen und Besprechungen der Kriegsliteratur geboten; auch Grünbergs „Archiv für die Geschichte des Sozialismus“ hat im Anfange des Krieges eine einschlägige Arbeit veröffentlicht.

I. Sozialisierungsliteratur während des Krieges (Kriegssozialismus) und

II. Sozialisierungsliteratur seit der Novemberrevolution.

Jedem Teil wird ein Verzeichnis der wichtigsten Literatur vorangestellt.

I. Teil :

Sozialisierungsliteratur während des Krieges.

Der Besprechung lassen wir ein Verzeichnis vorangehen.

J. J a s t r o w , Im Kriegszustand. Die Umformung des öffentlichen Lebens in den ersten Kriegswochen. Berlin, 1914. Georg Reimer, 215 S. — (Vergl. Edgard Milhaud, La mobilisation économique et financière de l'Allemagne et la régie directe. Les annales de la régie directe, Nos 63—66, juillet—octobre 1914).

Franz O p p e n h e i m e r , Weltwirtschaft und Nationalwirtschaft. S. Fischer, Verlag, Berlin, 1915, 84 S.

Edgar J a f f e , Volkswirtschaft und Krieg. Tübingen, 1915. Verlag : J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). 30 S.

Krieg und Wirtschaft. Kriegshefte des Archivs für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik. In Verbindung mit Werner Sombart und Max Weber, herausgegeben von Edgar Jaffé. Verlag : J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen. Sechs Hefte (Heft 1—3 bilden Bd. 40, Heft 4—6 Bd. 43 des Archivs). Hervorgehoben seien aus Bd. 40 : Edgar Jaffé, Der treibende Faktor in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Derselbe : Die „Militarisierung“ unseres Wirtschaftslebens (Prinzipielle Veränderungen der Wirtschaft durch den Krieg). Emil Lederer, Die Organisation der Wirtschaft durch den Staat im Kriege. Derselbe : Die Regelung der Lebensmittelversorgung während des Krieges in Deutschland. Derselbe : Die Überleitung der Wirtschaft in den Friedenszustand (Bd. 43). — H. Lindemann, Aufgaben und Tätigkeit der Gemeinden im Kriege. — Aus Bd. 43 : Paul Hirsch, Städtische Wohnungs- und Bodenfragen im Kriege. F. Eulenburg, Literatur über Krieg und Wirtschaft, I, II.

Paul H i r s c h , Kommunale Kriegsfürsorge (Sozialdemokratische Gemeindepolitik, Heft 17). Berlin, 1915, „Vorwärts“, Paul Singer, 72 S.

Dr. Ferdinand S ch m i d , Kriegswirtschaftslehre. Verlag : Veit & Co., Leipzig, 1915, 150 S.

Prof. Dr. Johann P l e n g e , Der Krieg und die Volkswirtschaft. Zweite Auflage mit dem Zusatzkapitel : Zwischen Zukunft und Vergangenheit nach 16 Monaten Wirtschaftskrieg. Verlag : Borgmeyer & Co., Münster i. W., 1915, 259 S. Preis : 1.50 M.

Sammelwerk : Die Arbeiterschaft im neuen Deutschland. Herausgeg. von Friedrich Thimme und Carl Legien. Verlag : Hirzel, Leipzig, 1915, 232 S.

Beiträge zur Kriegswirtschaft. Herausgeg. von der Volkswirtschaftlichen Abteilung des Kriegsernährungsamtes. Verlag : Reimar Hobbing, Berlin, 1916. Heft 1 : Prof. Dr. Karl Thieß und Prof. Dr. Kurt Wiedenfeld, mit einer Einführung vom Präsidenten des Kriegsernährungsamtes Batocki, Die Preisbildung im Kriege. Heft 2 : Prof. Dr. J. Hansen, Dr. Fritz Arnoldi, Die Kartoffel in der Kriegswirtschaft. Heft 3 : Hochschuldozent Dr. Julius Hirsch, Staatsanwalt Dr. Karl Falck, Der Kettenhandel als Kriegsercheinung.

- Heinrich Mannstaedt, Preisbildung und Preispolitik im Frieden und im Kriege. Gustav Fischer, Jena, 1916, 31 S.
- Georg Wilhelm Schiele, Wirkung der Höchstpreise, ein Kapitel aus der französischen Revolutionszeit. Eugen Diederichs in Jena, 1916. *Tatflugschriften* 13.
- Walther Rathenau, Deutschlands Rohstoffversorgung. S. Fischer, Berlin, 1916, 52 S.
- Bendixen, Sozialismus und Volkswirtschaft in der Kriegsverfassung. Berlin, 1916. Verlag: Gutentag.
- Altmann, Die Kriegsfürsorge in Mannheim. Mannheim, 1916, Bensheimer, 324 S.
- Städtische Etats für 1915/16 und städtische Etatsberatungen. Eine Materialsammlung von Dr. Römpel. Mainz, 1915, 88 S.
- Dr. Fritz Elsäss, Die Lebensmittelfürsorge einer Großstadt im Kriege, unter besonderer Berücksichtigung Stuttgarts. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, Berlin, 1917, 32 S.
- Dr. Fritz Elsäss, Gemeindliche und provinzielle Lebensmittelversorgungsgesellschaften. Tübingen, 1917. Verlag: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 52 S.
- Marcus Gittermann, Die Lebensmittelfürsorge der deutschen Städte im Kriege. Schweizerisches Zentralblatt für Staats- und Gemeindeverwaltung, Jahrgang XVIII, 1917, Nrn. 13, 14, 17, 18.
- Vergl. derselbe: Les mesures sociales de guerre prises par les villes allemandes. Annales de la régie directe. Nos 79—86. Nov. 1915—juin 1916, p. 32—196.
- Theodor Heuss, Kriegssozialismus (Der Deutsche Krieg, Heft 58). Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, Berlin, 1915, 39 S.
- Prof. Dr. Robert Liemann, Bringt uns der Krieg dem Sozialismus näher? (Der Deutsche Krieg, Heft 56.) 1915. 44 S.
- Leopold v. Wiese, Staatssozialismus. Verlag: S. Fischer, 1916 (Sammlung von Schriften zur Zeitgeschichte), 120 S.
- Carl v. Thyska, Der Konsument in der Kriegswirtschaft. Kriegswirtschaftliche Zeitfragen, herausgeg. von F. Eulenburg, Tübingen, Verlag Mohr, 1916, 56 S.
- Prof. Dr. Stephan Bauer, Sozialpolitik im Kriege und nach Friedensschluß. Veröffentlichungen der Schweizerischen Vereinigung zur Förderung des Internationalen Arbeiterschutzes, Heft 42. Bern, 1917, 28 S.
- Prof. A. Voigt, Kriegssozialismus und Friedensozialismus. Eine Beurteilung der gegenwärtigen Kriegswirtschaftspolitik. Leipzig, 1916.
- Eduard Goldstein, Monopole und Monopolsteuern. Leipzig, 1916, 56 S.
- Dr. Ing. Gustav Siegel, Der Staat und die Elektrizitätsversorgung. Berlin, 1915. Verlag: Georg Stilke, 32 S.
- Richard Passow, Staatliche Elektrizitätswerke in Deutschland. Gustav Fischer, Jena, 1916, 77 S.
- Emil Schiff, Staatliche Regelung der Elektrizitätswirtschaft. Tübingen, 1916. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 28 S.
- Dr. rer. pol. Rud. Fischer, Die Elektrizitätsversorgung, ihre volkswirtschaftliche Bedeutung und ihre Organisation. Leipzig, 1916. A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Werner Scholl. 129 S.
- Felix Pinner, Emil Rathenau und das elektrische Zeitalter. Akademische Verlagsgesellschaft m. b. H. Leipzig, 1918 (Studien zur Biologie des Genies, herausgeg. von Wilhelm Ostwald, Bd. 6).
- Rudolf Goldschied, Staatssozialismus oder Staatskapitalismus? Ein finanzsoziologischer Beitrag zur Lösung des Staatschuldenproblems. 1917

(4. und 5. Aufl.; wir haben zitiert nach der 1. Aufl.). Anzengruber-Verlag Wien) Leipzig. 186 S.

Die Neuordnung der deutschen Finanzwirtschaft. Herausgeg. im Auftrage des Vereins für Sozialpolitik von Dr. Heinrich Herkner, Prof. in Berlin. Zwei Teile. Mit Beiträgen von Karl Diehl, Heinrich Diezel, Eberhard Gothein, Walther Loh, Paul Momert, Felix Somary, Gustav Cohn, Franz Eulenburg, Adolf Günther, Paul Homburger, Edgar Jaffe, Otto Most, Otto Schwarz, Georg Struß. Verlag von Duncker & Humblot, München und Leipzig, 1918, 345 und 408 S.

L. Eschwege, Vorwirkungen der Monopole. In der Zeitschrift „Die Bank“, 1917, Heft 12.

Paul Hirsch, Aufgaben der deutschen Gemeindepolitik nach dem Kriege. Berlin, 1917, Verlag für Sozialwissenschaft, 104 S.

Dr. Hugo Lindemann, Die deutsche Staatsgemeinde im Kriege. Kriegswirtschaftliche Zeitfragen, herausgeg. von F. Eulenburg, Tübingen, Mohr, 1917, 94 S.

Prof. Dr. Wiggodzinski, Die Nationalisierung der Volkswirtschaft. Kriegswirtschaftliche Zeitfragen. Tübingen, Mohr, 1917, 68 S.

Monopolfrage und Arbeiterklasse. Abhandlungen von Eunow, Hue, Schippel, Berlin, 1917. Verlag: Vorwärts. — Eunow, Kartellmonopole. — Hue, Verstaatlichung des Bergbaues. — W. Jamison, Für oder wider die Monopole.

Reinhold Planck, Vom Privatrecht zum Gemeinrecht. Eugen Diederichs, Jena, 1917, 30 S.

Walther Rathenau, Von kommenden Dingen. 1918. Fischer, Berlin, 345 S.

Walther Rathenau, Probleme der Friedenswirtschaft. S. Fischer, 1917, 57 S.

Walther Rathenau, Die neue Wirtschaft. Fischer, Berlin, 1918, 87 S.

Dr. H. v. Beckerath, Zwangskartellierung oder freie Organisation der Industrie. Enke, Stuttgart, 1918, 80 S. (Finanz- und volkswirtschaftliche Zeitfragen, herausgeg. von Schanz und Wolf).

Edmund Fischer, Das sozialistische Werden. Die Tendenzen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung. Leipzig. Verlag: Veit & Co., 1918, 552 S.

Karl Rautsky, Sozialdemokratische Bemerkungen zur Übergangswirtschaft. 1918, Leipzig, Verlag der Leipziger Buchdruckerei.

Karl Rautsky, „Kriegsmarxismus“ (Marx-Studien 4, S. 124—206. Wien, 1918).

Kommunales Jahrbuch, herausgeg. von Dr. Hugo Lindemann, Bürgermeister a. D. Schwander, Dr. Al. Südekum. Kriegsband mit einem Geleitwort von Oberbürgermeister Vermuth, Berlin, 537 S. Verlag: Gustav Fischer, Jena, 1919.

„Die Neue Zeit“, 1914—1918.

„Sozialistische Monatshefte“, 1914—1918.

„Correspondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands“, 1914—1918.

„Soziale Praxis“, 1914—1918.

Nachdem wir die bedeutendsten uns bekannt gewordenen Werke der sozialökonomischen Literatur der Kriegszeit genannt haben, wollen wir nun deren charakteristische Gedankengänge und Schlussfolgerungen betrachten. Dabei wird unsere leitende Aufgabe sein, zu eruieren, inwieweit die genannten Schriftsteller sich darüber Rechenschaft ab-

geben, ob die sozialökonomische Verfassung der Vorkriegszeit Keime der Sozialisierung in sich getragen habe und inwiefern der sogenannte Kriegssozialismus bereits eine Übergangsstufe und ein Vorbereitungsstadium zu den später gestellten Sozialisierungsforderungen bilde.

Das aufmerksame Studium der sozialökonomischen Literatur der Kriegszeit zeigt, daß man die ganze auf diesem Gebiete vollzogene Arbeit in vier Stufen einteilen kann. Zunächst fassen die Schriftsteller die einzelnen Tatsachen ins Auge; die Methode, die von ihnen befolgt wird, ist *deskriptiv*. Die zweite Stufe kennzeichnet sich durch Versuche, das gesammelte Material theoretisch zu erfassen und die einzelnen Tatsachen zu systematisieren. Aber schon bald macht sich das Bedürfnis geltend, die grandiose Tätigkeit der Kriegsinstitutionen vom Gesichtspunkte der Lehren der Soziologie aus zu beleuchten; man beginnt von einer neuen sozialen Epoche zu sprechen — vom Sozialismus — und bemüht sich, festzustellen, in welchem Verhältnis der sogenannte Kriegssozialismus zum „echten“ Sozialismus stehe. Schließlich verläßt man das Gebiet der abstrakten spekulativen Erörterungen und man stellt ganz konkrete und praktisch notwendige Fragen: Wie soll sich der Übergang zur Friedenswirtschaft gestalten, durch welche Mittel sollen die Kriegsschulden getilgt werden? Welche sozialpolitischen Änderungen und finanziellen Reformen können zur Erlangung des Optimismus der Produktion führen? Bei der Erörterung all dieser Fragen stößt man auf den Gedanken der radikalen Umwälzung der Wirtschaftsverfassung, im Sinne der allmählichen Sozialisierung der wichtigsten Zweige der Volkswirtschaft. Natürlich gibt es hier keine chronologische, fest bestimmbarer Grenze zwischen den genannten einzelnen Stufen. Jede Stufe trägt in sich bereits die Keime der folgenden und geht in der letzteren nicht ganz auf.

Gemäß der von uns gekennzeichneten Entwicklung der sozialökonomischen Literatur der Kriegszeit gliedern wir unsere Übersicht in vier Kapitel unter entsprechenden Titeln: I. Darstellungen der Kriegsmaßnahmen. II. Versuche der Systematisierung und der theoretischen Erfassung der einzelnen Phänomene. III. Abstrakte Theorien über den Kriegssozialismus. IV. Erörterungen über die Gestaltung der Übergangs- und Friedenswirtschaft vom volkswirtschaftlichen, finanzpolitischen und sozialpolitischen Standpunkte aus; Untersuchungen über die Anwendbarkeit des Sozialisierungsgedankens auf verschiedenen Gebieten der Volkswirtschaft.

I. Darstellungen der Kriegsmaßnahmen.

Es sei hier daran erinnert, daß die Tatsachen, welche die konkrete Grundlage zur Beurteilung der oben gestellten theoretischen Frage, ob die sozialökonomische Verfassung der Vorkriegszeit Keime der Sozialisierung in sich getragen und inwiefern der sogenannte Kriegssozialismus bereits eine Übergangsstufe und ein Vorbereitungsstadium zu den heute gestellten Sozialisierungsforderungen dargestellt habe, folgende sind: Staatliche und kommunale Maßnahmen zur Sicherung der Ernährung der Bevölkerung, staatliche und kommunale Arbeiten

in régie directe zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, Rationierung der Rohstoffe für die bearbeitende Industrie, Umgestaltung der Friedensindustrie zu Kriegszwecken, imperatives Eingreifen des Staates in die Erwerbstätigkeit und die Vermögensverhältnisse der Bürger — aus kriegstechnischen, sozialpolitischen und fiskalischen Gründen (Beschränkung oder Aufhebung der Handels- und Gewerbefreiheit, Aufstellung von Staatsmonopolen). Während der Staat, namentlich das Reich, sich mehr auf die allgemeine organisatorische Tätigkeit, vermittelst gesetzgeberischer Direktiven — Zwangsproduktion durch Private, Rationierungs- und Höchstpreisvorschriften — beschränkte, entfalteten während des Krieges die deutschen Stadtgemeinden, teilweise mit Hilfe verschiedener Genossenschaften, eine besonders rege selbständige sozialwirtschaftliche Tätigkeit. Es ist nicht außer acht zu lassen, daß in den deutschen Städten Millionen von Proletariern von der Municipalität unterstützt und ernährt wurden; daß Hunderttausende von Wohnungen von den Municipalitäten bezahlt wurden; daß die Ernte — viele Millionen Tonnen — unter die Einwohner durch die Municipalitäten verteilt wurde usw. Namentlich in der Ernährungsfürsorge entwickelten die kommunalen Behörden eine intensive Aktivität. Ein ganzes System von Maßnahmen wurde hier ins Leben gerufen; Höchstpreise, Kartensystem, kommunale Monopole, kommunale Betriebe zur Konkurrenz mit privaten Unternehmungen, gemischt-wirtschaftliche Unternehmungen usw. Diese vom Krieg hervorgerufenen kommunalen Einrichtungen haben aber nicht nur eine praktische Bedeutung; sie zeigen uns deutlich, was die Municipalität vermag, welche Möglichkeiten und Perspektiven die kommunale Wirtschaft in sich birgt, welche Dienste eine sich ihrer Aufgaben bewusste Stadtverwaltung der Bevölkerung leisten kann. Es bieten daher die erwähnten kommunalen Maßnahmen auch *therapeutic Aufschluß* über das Gebiet des Municipalsozialismus.

Folgende Autoren beschäftigen sich vornehmlich mit der Beschreibung und Systematisierung der zustande gebrachten staatlichen und kommunalen Kriegseinrichtungen: *Jastrow*, verschiedene Mitarbeiter des „Archivs für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“, die Verfasser der „Beiträge zur Kriegswirtschaft“, *Elsas*, *Rathenau*, die Mitarbeiter des Kriegsbandes des *Kommunalen Jahrbuches*. Die sozialökonomischen Maßnahmen der deutschen Städte während des Krieges und teilweise auch die Maßnahmen des Reiches hat der Verfasser dieser Schrift in seinen erwähnten Arbeiten einer eingehenden Würdigung unterzogen. Ich verweise auf diese Abhandlungen und trete auf die faktische Seite hier nicht näher ein.

Paul Hirsch und Lindenmann (Sozialdem.) haben ihre ersten Arbeiten im Anfange des Krieges verfaßt und ihnen einen vornehmlich deskriptiven Charakter verliehen. Die späteren Schriften der gleichen Autoren vermochten, da sie auf längere Erfahrungen sich stützten, weitere Horizonte zu umfassen und mehr Licht auf die einschlägigen Fragen zu werfen.

Von großem historischen und theoretischen Interesse ist die kleine Broschüre von Walther Rathenau (Sohn Emil Rathenau, des Gründers der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft) über „Deutschlands Rohstoffversorgung“. Da durch die Kriegserklärung, infolge der Blokade, Deutschland in eine belagerte Festung verwandelt und von der Rohstoffzufuhr abgeschnitten wurde, kam Walther Rathenau schon drei Tage nach der Kriegserklärung auf den Gedanken, das Kriegsministerium zur rationellen Organisation der Rohstoffversorgung zu bewegen. Auf Rathenau Initiative wurde beim genannten Ministerium die „Kriegs-Rohstoff-Abteilung“ gegründet und ein Plan ausgearbeitet, dessen Hauptpunkte in folgendem bestanden: 1. Alle Rohstoffe des Landes sollten „beschlagnahmt“ werden. Die „Beschlagnahme“, in diesem Sinne ein ad hoc geschaffener neuer Rechtsbegriff, besteht darin, daß die betreffenden Waren nicht direkt konfisziert wurden, dem Besitzer aber das freie Verfügungsrecht darüber entzogen wurde. „Jeder Stoff, jedes Halbprodukt mußte so fließen, daß nichts in die Wege des Luxus oder des nebensächlichen Bedarfes gelangte; ihr Weg mußte gewaltsam eingedämmt werden, so daß sie selbständig in diejenigen Endprodukte und Verwendungsformen mündeten, die das Heer brauchte (S. 15).“ 2. (Zensurlücke). 3. Neue Fabrikationsmethoden mußten gefunden und entwickelt werden. 4. An Stelle der fehlenden oder schwer erhältlichen Stoffe mußten leicht beschaffbare Surrogate erfunden werden (Stickstoffgewinnung aus der Luft). Die „Beschlagnahme“ war von geradezu umstürzenden Folgen für die Privatwirtschaft. „Denn in dem Augenblick, wo eine Ware beschlagnahmt war, hörte die Friedenswirtschaft auf. Wenn bei einem Metallindustriellen die Metalle beschlagnahmt waren, durfte er nicht mehr Friedensarbeit leisten, er war auf Kriegsaufträge angewiesen; er mußte seine Anlagen und Maschinen, seine Arbeitsmethoden und Produkte auf Kriegsarbeit umstellen, er mußte ein neues wirtschaftliches Leben anfangen. Es war eine furchtbare Belastungsprobe für die Industrie, vor allem der metallurgischen, der chemischen und der Textilproduktion“ (S. 25). Die Privatunternehmer waren empört. Die Kollegen von Walther Rathenau aus der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft (A. E. G.) warfen ihm vor, daß er durch seine Pläne 60,000 Arbeiter der A. E. G. brotlos mache. Der weitsichtige Mann ließ sich aber in seiner großzügigen Organisationsarbeit nicht stören und setzte sein Werk ruhig fort. Und nun fragt es sich: Welches waren die Resultate? Ging etwa die deutsche Industrie zugrunde? Keineswegs. „Nach zwei Monaten, berichtet uns Rathenau, war die Umstellung unserer Industrie vollzogen. Die deutsche Industrie hat diese Neugestaltung bewirkt, ohne davon zu reden, ohne einen Zusammenbruch, schweigend, großzügig, selbstbewußt, mit höchster Tatkraft und Schaffenslust“ (S. 26). Die Beschlagnahme und die wirtschaftliche Umstellung der Industrie waren aber nur der erste Schritt. Der zweite Schritt war die Organisation der Verteilung des Warenstromes, die Regulierung der Warenbewegung. Auch hier wurde ein neuer Begriff

und ein neues Organ geschaffen — die „Kriegswirtschafts-Gesellschaften“. Die Gesellschaften waren gemeinnützig organisiert; sie durften weder Dividenden noch Liquidationsgewinne verteilen; sie hatten neben den gewöhnlichen Organen der Aktiengesellschaften, Vorstand und Aufsichtsrat, noch ein weiteres Organ, eine unabhängige Kommission, die von Handelskammermitgliedern oder Beamten geleitet wurde, die „Schätzungs- und Verteilungskommission“. Die Aufgabe dieser „Kriegsrohstoffgesellschaften“ war, „den Zufluss der Rohstoffe in einer Hand zusammenfassen und seine Bewegung so zu leiten, daß jede Produktionsstätte nach Maßgabe ihrer behördlichen Aufträge zu festgesetzten Preisen und Bedingungen mit Material versorgt wird“. Zur Verwirklichung der Ideen Rathenaus mußte ein komplizierter technischer Apparat geschaffen werden. Alle Schwierigkeiten wurden aber überwunden, nicht nur infolge der genialen Organisation, sondern auch dank einem ethischen Faktor, dem „ gegenseitigen Vertrauen“, was Rathenau besonders hervorhebt.

Was lehrt uns nun das von Rathenau geschaffene und von ihm auch dargestellte Werk? Obwohl den Privatunternehmern innerhalb des Produktionsprozesses selbst die Selbständigkeit gewährt wurde, war doch die zwingende Organisation der Verteilung und der Verwendung, wie Rathenau sie charakterisiert, „ein entschiedener Schritt zum Staatssozialismus“. Rathenau hat recht, wenn er in der Einleitung zu seiner Abhandlung das ganze Unternehmen wie folgt kennzeichnet: „Es ist ein wirtschaftliches Geschehnis, das eng an die Methoden des Sozialismus und Kommunismus streift, und dennoch nicht in dem Sinne, wie radikale Theorien es vorausgesagt und gefordert haben“ (S. 5).

Sieht man sich die Ausführungen Rathenaus näher an, so kommt man zur Erkenntnis, daß der ganze Organisationsgedanke ein Kind der Trustpolitik ist, wie der Verfasser selbst der Sohn des Gründers eines der größten Trusts (Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft). Die theoretische Bedeutung des Werkes von Rathenau besteht unseres Erachtens in folgendem: Wenn ein klar bewußter Wille die planlose kapitalistische Wirtschaft so rasch auf die veränderlichen, schwer berechenbaren Bedürfnisse des Krieges umzustellen vermochte, so könnten gewiß hochentwickelte Zweige der Friedensvolkswirtschaft der planlosen privaten Konkurrenz entzogen und der statistisch leicht festzustellenden konstanten Nachfrage ohne große Erschütterungen angepaßt werden. (Fortsetzung folgt.)